

einzig erhaltenen, am Anfang und Ende aber versummelten Codex (in Oxford) von der sagenhaften Geschichte der Aegyptier bis 563 n. Chr. reicht. So ungünstig das Werk vom wissenschaftlichen Standpunkt aus beurtheilt werden muß, so werthvoll ist es für die Kultur- und Literaturgeschichte der Zeit. Alle Regeln und Satzungen wissenschaftlicher Geschichtsschreibung werden fast geistlich vernachlässigt, oder besser, sind dem Verfasser völlig unbekannt. Wichtiges und Unwichtiges, Geschichte, Sage und Legende werden verworren und kritisch durcheinandergeworfen. Malalas schreibt nicht für das wissenschaftlich gebildete Publikum, sondern für die große Masse; sein Werk ist daher eine Art geschichtlichen Volksbuches, wodurch das gewöhnliche Publikum in entsprechender Form über den Gang der Weltgeschichte unterrichtet werden soll, und zwar bewegt sich diese vorherrschend um Antiochien als Mittelpunkt der Welt. Schwierig ist es, die Quellen nachzuweisen, aus denen Malalas geschöpft; er citirt zwar eine Menge von Autoren, doch läßt sich nicht feststellen, was und in welcher Form er aus ihnen geschöpft habe. Von irgend welcher kritischen Behandlung der Quellen ist natürlich gleichfalls keine Rede; das Werk ist voll von Irrthümern, Mißverständnissen, Ungereimtheiten und Wiederholungen. Bedeutungsvoll ist das Werk betreffs der Sprache, da es das erste größere Document der griechischen Vulgärsprache ist. Für die nachfolgende Zeit wurde Malalas trotz seiner wissenschaftlichen Unbedeutendheit mustergültig und genoß bis auf die Romnenzeit eine Art canonischen Ansehens. Der Originaltext des Werkes ist verloren gegangen, nur ein Auszug desselben ist erhalten geblieben; doch hat der Epitomator die sprachliche Form unverändert gelassen, wie die Vergleichung mit den Excerpten späterer Abschreiber darthut. Das Werk wurde auch in's Slavische übertragen. — Ausgaben: Edm. Chilmeadus, Oxonii 1691; mit Commentar und lateinischer Uebersetzung im Corpus script. hist. Byzant., Bonnæ 1831; wiederholt bei Migne, PP. gr. ICVII, 9—790. (Vgl. Gutschmid im Grenzboten 1863, 1, 345; Mommsen im Hermes 1872, 323 ff.; Neumann, Hermes 1880, 356; Ludw. Jesp im Rhein. Mus. 1881, 351; G. Sotiriadis bei Fleckien, Jahrb. für classische Philologie, Supplementband XVI, 1888; R. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur, München 1891, 112 ff.) [Knöpfler.]

Malchus (Μάλχος) heißt 1. im Neuen Testament der Diener des Hohenpriesters, welchem Petrus bei der Gefangennehmung des Herrn das rechte Ohr abhieb. Die Thatfache erzählen die drei ersten Evangelisten (Matth. 26, 51. Marc. 14, 47. Luc. 22, 49—51); den Namen setzt der hl. Johannes hinzu (Joh. 18, 10). Dieser Malchus war im persönlichen Dienst des Hohenpriesters angestellt und nicht vom Synedrium beordert. Interessant ist, daß bloß der Arzt Lucas die an ihm geschehene Heilung berichtet. — 2. Einer der frühesten Anachoreten

in Syrien, den der hl. Hieronymus 374 als hochbetagten Greis kennen lernte. Nach seiner eigenen Erzählung war er zu Nisibis bei Edessa als einziger Sohn eines begüterten Mannes geboren. Von früh auf faßte er den Entschluß, die Keuschheit unentweiht zu bewahren, und wußte diesem Voratz unter den eigenthümlichsten Schickungen treu zu bleiben. Als seine Eltern in ihn drangen, sich zu vermählen, floh er aus der Heimat in eine der klösterlichen Niederlassungen, welche die chaldäische Wüste beherbergte. Nach einigen Jahren erwachte aber die Lust in ihm, seine Heimat wiederzusehen, und er nahm sich vor, wenn sein Vater gestorben wäre, von dessen Vermögen ein Drittel den Armen zu geben, ein anderes dem Kloster zuzuwenden, eines aber für sich zu behalten. Obwohl der Abt ihm erklärte, wenn er heimkehre, so sei er nichts anderes, als „das gewaschene Schwein in der Rothwölge“ (2 Petr. 2, 22), so ließ er sich doch nicht zurückhalten und brach nach Nisibis auf. Allein die Karawane ward von Arabern überfallen; er selbst wurde als Sklave mitgenommen und mußte die Heerden seines Herrn hüten. Bei dieser Beschäftigung nahm er seine ascetischen Uebungen wieder auf und bewies dem Herrn die größte Treue, so daß unter seinen Händen Alles gedieh. Um ihn deshalb noch mehr an sich zu fesseln, beschloß der arabische Gebieter, ihn mit einer Frau zu verheiraten, welche die Sklaverei mit ihm theilte. Malchus mußte äußerlich sich fügen, beschloß aber, auch in der aufgezwungenen Ehe die Keuschheit zu wahren, und entdeckte bald, daß die ihm gegebene Gefährtin ebenfalls den Willen hatte, ihrem noch lebenden Manne treu zu bleiben. So lebten die Beiden längere Zeit bei vollkommener Enthaltsamkeit zusammen in der Steppe. Ein Schwarm Enten aber, den sie gelegentlich betrachten konnten, rief in ihnen den Gedanken an alle die Vortheile wach, welche das Leben unter Gleichgesinnten mit sich bringt; daher beschloßen sie, zu fliehen, und es gelang ihnen, nach den römischen Niederlassungen in Mesopotamien zu entkommen, wo Sabinianus seit 359 als Präfect des Kaisers Constantius residirte (Amm. Marcell. 18, 5). Von hier begab sich Malchus in sein altes Kloster, fand aber seinen Abt nicht mehr am Leben und nahm deswegen seinen Aufenthalt in dem Weiler Maronia bei Antiochien, während seine Gefährtin in einem benachbarten Jungfrauenkloster Aufnahme fand. Maronia fiel durch Erbschaft an Evagrius, den späteren Bischof von Antiochien; in seiner Gesellschaft kam der hl. Hieronymus 374 aus Italien dorthin, und die Lebensgeschichte des ehrwürdigen Mannes machte einen solchen Eindruck auf ihn, daß der längst gehegte Wunsch nach dem Anachoretenleben jetzt in ihm zum Entschluß reifte und im folgenden Jahre zur That wurde. Sechszehn Jahre später schrieb er die merkwürdige Lebensgeschichte nieder (Vita Malchi, inter Opp. S. Hier. ed. Vall. II, 41). — 3. Ein Laie, an welchen der hl. Joh. Chrysostomus einen kleinen herzlichen Brief beim Tode seiner Tochter